

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 98 (1972)
Heft: 32

Rubrik: Spott-Revue

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 22.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Spott-Revue

von
Max Rüeger

Spott-Revue



Achtung – Test!

Eine Aufforderung zum Antworten

Die internationale Politik liefert zurzeit wahrhaftig kaum Erheiternd-Anekdotisches. Man hat nur wenig Gelegenheit, sich über spaßige On dits zu amüsieren, sie einfließen zu lassen in legere Konversationen, weder Vietnam noch Nordirland eignen sich hierfür und ein paar andere Dinge auch ganz und gar nicht.



Davon einmal abgesehen gibt es natürlich Menschen, die fast allem, und sei's auf sieben Schleichwegen, spaßige Seiten abgewinnen können. Und: manche Menschen sind sich dessen gar nicht bewußt. Sie wissen auch nur sehr nebulös, wo bei ihnen selbst die Grenze zwischen

Ernst und Scherz gezogen wurde, ob sie der liebe Gott beispielsweise mit jener Eigenschaft ausgestattet hat, die man erst merkt, wenn sie fehlt – nämlich Takt, oder ob sie, instinktischer, permanent gratwandernd zwischen zulässigem Witz und unzulässiger Fröhlichkeit.

Ich glaube nun ein Exempel gefunden zu haben, das jedem meiner Leser diesbezüglich einige klärende Hinweise geben sollte. Testen Sie sich bitte schonungslos, wenn auch ohne Punkte.

Also.

Rumäniens Partei- und Regierungschef Ceausescu hatte, das war bekannt, einen Staatsbesuch in Japan geplant. Es blieb beim Plan, die Visite wurde abgesagt. Terminschwierigkeiten.

Nun gut, was soll's uns weiter kümmern. Auf ein Reislein mehr oder weniger kommt's ja wohl nicht an. Worauf's aber ankommt – auf die Frage, warum der Rumäne nicht ins Land der aufgehenden Sonne flog. Und da wurden aus Bukarest Details bekannt, die zum zweiten bisher unwidersprochen blieben und zum ersten verdienen, daß man sie erzählt.

Der Staatsbesuch scheiterte an schätzungsweise siebzig Zentimeter schwarzem Stoff.

Im Programm der Reise war, das kann nicht erstaunen, auch ein feierliches Souper bei Kaiser Hirohito vorgesehen. Dafür sah das Kleidungsprotokoll für die Herren den Frack vor. Ceausescu ließ die Japaner wissen, daß er als Vertreter der Arbeiterklasse den Frack ablehne. Zum schlchten schwarzen Anzug könne er sich noch durchringen.

Die zuständigen Beamten aus dem Reich der Transistoren waren entsetzt. Auch einem mittlerweile menschlicher gewordenen Kaiser tritt man bei festlichem Mahle eben noch immer mit fliegenden Schwänzen entgegen. Was tun? Diplomatisches Geschick ermöglichte japanischerseits den Vorschlag, in diesem Falle auf die Gala-Abseitung zu verzichten und ein einfacheres Mittagessen ohne Frackzwang einzunehmen.

Dies wiederum schockte die rumänischen Protokollisten, sie befanden, selbst ein Lunch bei Hofe wäre für ihren Chef nicht hoffähig, der Konflikt blieb ungelöst – der Staatsbesuch wurde annulliert.

Sie konnten zusammen nicht kommen.

Das ist die Geschichte.

Haben Sie gelacht, verehrter Leser? Schütteln Sie den Kopf? Sind Sie ganz einfach fassungslos? Überwiegt in der momentanen Gefühlsskala der Unmut ob solch antiquiertem Form-Getue? Oder neigen Sie dazu, sich einer Reaktion zu enthalten und die Story nicht zu glauben? Letzteres gilt nicht. Ich habe die Meldung immerhin zwei Wochen alt werden lassen, bis ich sie weitergab. Ich muß von der Voraussetzung ausgehen, daß die Nachricht stimmt.

Unser hochgeschätzter Gottfried Keller gelangt also zu aktuellen Ehren. Wenzel Strapinski geistert durch die Politik des Jahres 1972.

Staatsbesuche, so dachte ich bisher in offenbar grenzenloser Naivität, haben doch auch die Funktion, bilaterale Gespräche auf höchster Ebene zu führen, Probleme zu diskutieren, sie möglicherweise gar einer Lösung näherzubringen. Daran hielt ich fest, selbst wenn das Fernsehen immer nur ankommende Flugzeuge, Rolltreppen, Händeschütteln, Ehrenkompanien, Auffahrten, Wegfahrten, Schloßbesuche, Kindergartenabstecher, Ehrenkompanien, Händeschütteln, Rolltreppen, startende Flugzeuge zeigt. Ich wußte auch, daß unüberwindliche ideologische Differenzen Oberhaupts-Visiten verhindern oder zumindest hinauszögern können.

Und natürlich Kriege.

Und selbstverständlich Influenza. Oder Kreislaufkollapse.

Aber fehlende Frackschöße?

Und unerfüllte kulinarische Wünsche?

Völkerverbindung abhängig von modischen Stilfragen?

Bitte – ich wollte Sie nicht beeinflussen. Ich machte mir nur auch so ein paar Gedanken, die Gelegenheit nutzend, auch mich zu testen. Regierungschef Ceausescu und Kaiser Hirohito haben mich über alle Maßen verunsichert. Als ich die Meldung erstmals las, hält nein – es sei verschwiegen.

Vielleicht finden ein paar Nebileser Zeit, mir kurz mitzuteilen, wie sie den Vorfall beurteilen. Uns zu verraten, wie der Test bei Ihnen ausgefallen ist.

Denn so oder so: einige Gedanken

provokiert die Frackgeschichte wohl. Sei's im Bereich leichtfüßiger Scherze – mag man eher zu bitterer Ironie angestiftet werden: es würde uns interessieren.

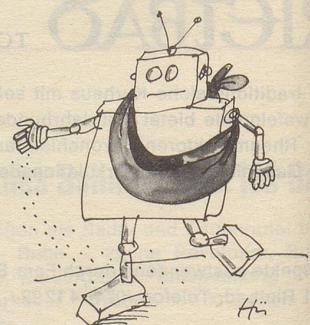
Danke schön für Ihre Mühe.

Und: fürs Schreiben genügt sommerlich-leichtes Tenue.

Ja – selbst FKK-Freunde sollen zur Feder greifen.

Irgendwann nach «Irgendwo»!

Die «Erich Kästner-Bühne» in Zürich. Von Gody Suter begeistert ausgedacht, versehen mit einem prominenten Patronatskomitee, hat sie am 9. August doppelte Premiere im «Stadthof 11»: sie zeigt ihre erste Aufführung – und diese Aufführung ist eine Uraufführung! Gody Suter und Eva Reichard schrieben ein Musical für Jugendliche «Die Schlacht bei St. Irgendwo». Rund 70 Buben und Mädchen, Zuhausegebliebene, sind beschäftigt und beschäftigen sich mit Problemen, die uns beschäftigen. Gastarbeiter, Verödung der Familie, Vereinsamung in Wohnsiedlungen. Werner Kruse notierte Noten für Songs, die haftenbleiben, Karl Suter inszenierte mit der ungebärdigen Schar ohne große Gebräde, Emil Moser ist Musik-Chef



– Ines Torelli, Edi Huber und Savitt Suter ordnen als einzige Professionals auf der Bühne das manchmal bitterböse, oft amüsante aber auf jeden Fall sehenswerte Geschehen. Das nachfolgend – exklusiv abgedruckte «Pastorale» soll zusätzlich anregen zum Besuch einer Vorstellung. Gelegenheit ist dafür bis zum 26. August.

1. Seht, der Landmann auf dem Acker
pflügt mit festem Druck und wacker,
schreitet auf der satten Erde,
Glocken klingen aus der Herde
mit melodischem Gebimmel,
Lerchen jubeln in den Himmel,
und im Wald als Frohgesang
schlägt die Axt mit hellem Klang.

Wind singt in den Blütenzweigen,
fährt durch Gräser, die sich neigen,
und die Blumen gleichen Engeln.
Drüben hört man Sensen dengeln,
seht den Schnitter in der Schneise,
Kraft und Schwung nach alter Weise.
Ja, das ist ein stolzer Stand:
Bauer auf dem eignen Land...

O erhabene Natur,
teils als Wald und teils als Flur!
Alles ist da so idyllisch,
daß es ein fascht wider zvill isch.
Doch der Sämann, still und heiter,
schreitet aufrecht immer weiter
auf der vorgezognen Spur –
o erhabene Natur!

2. Aber heute dienen ihnen
Sämaschinen, Mähmaschinen,
Rübenreißer, Runkelhacker,
automatisierter Acker,
Unkrautrupfer, Bindemäher,
Mekemaschinen, Rinderbläher,
und im Forst, im dunklen Schatt,
kreischt das Motorsägeblatt.

Düngerstreuer, Bodenfräse,
Seilzugwinde, Heugebläse,
Traktor und Kartoffelgräber,
Dieselöl und nicht mehr Haber,
Futterfeinerungsmaschine,
Mistzerkleinerungsmaschine,
und der holde Güllenduft
wird elektrisch jetzt verpufft.

O erhabene Natur,
teils als Wald und teils als Flur!
Alles ist da so idyllisch,
daß es ein fascht wider zvill isch.
Der Mechaniker fährt heiter
aufrecht auf dem Traktor weiter
wie in einer Schienenspur –
o erhabene Natur!

3. In der Zukunft Silberhelle
sehen wir dann Fließbandställe,
Plastik-Schafe, Kunststoff-Kühe,
Pulvermilch, ganz ohne Mühe,
Schinkenpressen, Speckmaschinen,
statt dem Güggel Weckmaschinen.
Wo der Forst stand im Geviert
wird gleich Erdöl raffiniert.

Apparat zum Blumenblühen,
Neon für das Alpenglühen,
Morgen-Nebel-Dunst-Maschinen,
Vogelzwitscher-Kunstmaschinen,
Duft synthetischer Kamille,
Oropax für etwas Stille.
Horch, wie schön der Segen klingt,
wenn die Music-Box ihn singt!

O erhabene Natur,
teils als Wald und teils als Flur!
Alles ist da so idyllisch,
daß es ein fascht wider zvill isch.
Wo der Sämann säte heiter,
macht ein Robot rasselnd weiter,
programmiert, computer-stur –
o erhabene Natur!

(Nach dem Lied:
unveränderte Sonntags-Situation...)

Abschied auf Zeit

«Jeder Abschied kann ein neuer Anfang sein, alles hat im Leben seinen Sinn», singt Freddy Quinn bedeutungsschwer. Und liefert unbeabsichtigt das Music-Box-Motto für das – vorläufige – retirieren des Wunderknaben Heintje, der für einige Zeit dem Rampenlicht entsagen will, um vielleicht später,



als gereifter Jung-Tenor, erneut Plattenstudios und Bildschirme zu okkupieren.

Mamas Knödeliebling puberte. Er wurde siebzehn Jahr, blondes Haar, da hat man üblicherweise noch Träume, aber Hollands erfolgreichster Exportartikel – Käse und Tulpen wohl ausgenommen – wandelte sich, unveränderbaren Naturgesetzen folgend, vom schnuckligen Knaben zum hochgeschossenen Bengel, was er uns an naiven Liedlein vorträllerte, wollte nicht mehr recht zu seinem Äußen passen, die «Schneeglöckchen im Februar» verblühten samt dem «Goldregen im Mai», und er sagte es ja auch: «Es kann nicht immer nur die Sonne scheinen, es muß auch ab und zu der Himmel weinen.»

Gesang und herzerfrischendes Jungsein brachten Heintje allein in Deutschland bislang so runde 150 Millionen Mark Umsatz, zweifellos in unseren Breitengraden ein heiler Welt-Rekord.

Ach Gott, Hunderttausende werden ihn schmerlich vermissen. Kein Populär-Quiz mehr, indem er, ein Pony streichelnd, versichert «Ich bau dir ein Schloß», Papa Simon wird sich selbst eins leisten können, und der Manager mit dem so unglaublich irritierenden Namen Kleingeld wird demselben wohl für alle Zeiten Lügen strafen. Man nimmt den früh durch Stimmband-Akrobatik erstrittenen Reichum gelassen zur Kenntnis. Die

Nebelpalter

Bestellschein

für Neu-Abonnenten

Hiermit bestelle ich auf Rechnung mit Einzahlungsschein den Nebelpalter im Abonnement für

- 1 Jahr
 1/2 Jahr

Bei Gratislieferung im Bestell- und Folgemonat.

Dazu Expl. Sammelkassetten à Fr. 6.20
(1 Jahrgang = 2 Kassetten)

Abonnementspreise:

Schweiz	1 Jahr Fr. 40.—	1/2 Jahr Fr. 22.—
Europa	1 Jahr Fr. 54.—	1/2 Jahr Fr. 30.—
Übersee	1 Jahr Fr. 62.—	1/2 Jahr Fr. 33.—

Name
Frau/Fräulein/Herr

Vorname

Beruf

Strasse

PLZ, Ort

Einsenden an Nebelpalter-Verlag
9400 Rorschach

verkauften Platten ausgerechnet Heintje zum Vorwurf machen zu wollen, hieße den eigenen Geschmack desavouieren. Er sang – und Millionen kauften hingerissen, warum also hätte er das nicht tun sollen, und wer diesen Erfolg beklagt, darf den Unmut wohl zuletzt dem süßen Windmühlen-Boy in die Kinderschuhe schieben.

Die deutlich formulierte Drohung, der Kurzhosen-Star werde, nach angemessener Pause, als Heintje Simon eine zweite Karriere beginnen, kann nur denjenigen verwirren, der mit den Praktiken der Rillen-Branche nicht vertraut ist. Der kleine Mohr hat seine Unschuldigkeit getan, der kleine Mohr darf wiederkommen. Und dann wird er sich wohl nicht mehr vorwiegend in Mütterherzen ein-

schmelzen, sondern er dürfte versuchen, Backfische an Land zu ziehen.

Es ist halt so: Stimmbruch bedingt Stillbruch.

Worüber ich allerdings herzlich lachen kann, ist die Tatsache, daß demnächst in Holland ein Heintje-Museum eröffnet werden soll. Das Erbe des Knaben Heintje würde da zu besichtigen sein, nichts näheres ist vorläufig in Erfahrung zu bringen, aber das muß auch nicht sein, Vorfreude ist die reinste Freude, buchen wir blind eine Pilgerreise zur Weihstätte des Sangeskindes, das doch so oft in ungestümtelten Terzen ungekünstelten Herzen höherschlagen ließ.

Heintjes Müttergenesungs-Werk ist vollendet. Die Schallplatte konserviert post-paradiesische Unschuld, dem Pick-up bleibt es vorbehalten, nach Lust und Laune auch in unseren rüden Tagen immer wieder «Mama» und «Heitschi Bumbeitschi» zu neuem Leben zu erwecken.

Der Primarschul-Caruso wird, so lassen sich die Produzenten hartnäckig vernehmen, wie weiland Phönix als «richtiger Sänger» aus Schutt und Asche steigen.

«Jeder Abschied kann ein neuer Anfang sein, alles hat im Leben seinen Sinn...»

Freddy Quinn trifft – ebenso unbeabsichtigt – jedoch die Gefühle so vieler Heintje-Fans noch direkter in einem noch älteren Lied. «Junge, komm bald wieder», sang Freddy.

Heintje weiß, was Frauen wünschen.

**Wer mehr für ein Mundwasser ausgibt,
versteht nicht nur etwas von Mundpflege.
Sonst auch etwas vom Leben.**

Binaca Mundwasser macht sicherer sicher.

Denn es pflegt mit seinen 19 naturreinen Wirkstoffen, die auf wissenschaftlicher Basis ausgesucht sind. Von oben bis unten und von rechts bis links und von morgens bis abends und von abends bis morgens.



**ARBEITS-PAUSE
KAFFEE-PAUSE**



70.127.1.14